

Hoffnungskirchengemeinde, Berlin- Pankow- Predigt zum 10.05.2009 über Matthäus 11,25-30 am Sonntag Kantate

Liebe Gemeinde!

„Sing ein Lied, wenn du mal traurig bist“, „Wo man singt, da, da lass dich ruhig nieder“ oder „Singe, wem Gesang gegeben“.

Haben Sie heute schon gesungen? Leider lassen wir uns lieber vorsingen, als dass wir selber singen. Die Medienindustrie freut' s. Dabei ist Singen etwas Tolles. Da kann man sich z.B. den Frust von der Seele singen. Oder wir singen einfach uns zur Freude, oder wie Chöre, Gospelchöre oder auch Solisten, zur Freude der anderen. Beim Kirchentag in Bremen wird man es wieder erleben, wie Gruppen zusammenstehen oder sitzen und singen: Lieder der Freude, Lieder des Glaubens, der Hoffnung. Wie viel ärmer wäre unser Leben ohne Musik und ohne all die Lieder. Es ist schön, dass ein Sonntag im Kirchenjahr, ganz ausdrücklich Mut macht, zu singen, sich am Gesang, an der Musik zu erfreuen. Unsere ganze Freude, alle Hoffnung und alle Trauer, allen Schmerz können wir in unseren Gesang hineinlegen. Singen hilft manchmal mehr als es Worte tun können. Ja, wo man singt, da kann man sich getrost niederlassen.

Sicher sind die Geschmäcker verschieden. Und sicher, wurden und werden Musik, Lieder, Gesänge auch missbraucht. Nicht jede Musik, jedes Lied hat zur selben Zeit die gleiche Wirkung bei jedem, der musiziert oder Musik hört. Wir haben unsere Lieblingsinterpreten und bestimmte Musik, die wir brauchen, damit es uns wieder gut geht.

Der Sonntag „Kantate“ lädt uns dazu ein. Und doch wird manchem von uns, der hier sitzt, das fröhliche Singen schwer fallen. Wir bringen vieles mit aus unserem Alltag in so einen Gottesdienst, auch Belastendes und Trauriges. Dennoch: Wir feiern ja diesen Gottesdienst, und zum Feiern gehört das Singen. Und deshalb können wir auch von einer anderen Seite her an diesen Gottesdienst herangehen, fragen, was wir eigentlich in diesem und in anderen Gottesdiensten feiern.

Wie ein Lied der Hoffnung klingt es, das Jesus da anstimmt. Er nennt uns, denke ich, den Grund: „Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Wir können es auch so sagen. Jesus spricht: Kommt her zu mir, die ihr euch unter Druck setzt oder unter Druck gesetzt werdet. Ich will euch entlasten, helfen, eure Last zu tragen, euch eure Last abnehmen.

Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass heute nicht nur derjenige Gottesdienst feiern kann, der mit fröhlichem Herzen hier sitzt und in den Gesang einstimmen kann.

Jede und jeder ist eingeladen. Jesus lobt und preist Gott. Das ist auch Inhalt unseres Gesanges und unserer Kirchenmusik: Gott loben und danken, der uns von der Sorge befreit, alles aus eigener Kraft schaffen zu müssen. Gott loben entlastet uns. Wir dürfen uns die Kraft zum Leben schenken lassen. Mühsal und Verantwortung werden uns nicht abgenommen. Aber wir dürfen mit dem ganz fest rechnen, der gesagt hat: Kommt her zu mir, alle die ihr euch belastet, überlastet, gestresst, bedrückt fühlt. Ich will euch davon befreien.

Eine Einladung haben wir heute erhalten, eine Einladung, die uns meint, die jedem und jeder „Mühseligen und Beladenen“ Aufatmen und Freiwerden, Erquickung verspricht. Und der, der einlädt, ist Jesus selbst. Er kommt nicht als ferner Herr oder Richter, von oben herab, belehrend, drohend. Nein, er kommt vielmehr aus Gottes Nähe. und er sucht unsere Nähe. Er tritt nah heran zu denen, die ganz unten sind, am Boden, gefangen in Ängsten und Sorgen, begründeten oder eingere-deten. Er kommt zu den Deprimierten, Niedergeschlagenen, Überlasteten und Überforderten. Er kommt zu denen, die um ihre Arbeit bangen, die ihre Arbeit verloren haben, zu den Alleinerziehenden, zu den Alten und Kranken, den Orientie-rungslosen, zu den missbrauchten oder vernachlässigten Kindern und Jugendlichen, ja, er kommt zu allen. Er sagt: Kommt her zu mir alle, die ihr müde seid und ermattet von der übermäßigen Last, die ihr zu tragen habt oder meint, tragen zu müssen, die ihr seufzt unter der Last eurer Schuld. Kommt atmet auf, ihr sollt leben, ihr müsst nicht mehr verzweifeln, nicht länger traurig sein. Aufatmen also dürfen wir, uns wieder frei fühlen.

Jesus spricht uns dort an, wo wir es am nötigsten haben, von Gott angesprochen zu werden: da, wo Hoffnungslosigkeit nach uns greift, wo wir keine Perspektive für unser Leben mehr sehen und nicht wissen, welchen Schritt wir als nächsten tun können.

Für Außenstehende ist es oft keine Frage: In der Kirche treffen sich die, die es nötig haben, die, die Trost und Hilfe brauchen und allein im Leben nicht zurechtkommen. Sicher stimmt das auch. Aber diese Einschätzung ist meines Erachtens zu kurz gegriffen. Trost und Hilfe brauchen nämlich jeder und jede, brauchen auch die Starken, deren Not in anderer Weise und an anderer Stelle zutage tritt, auch die, die den starken Mann markieren oder die Powerfrau herauskehren.

Jedenfalls, und das ist mir wichtig: Gott will mein Gegenüber und mein Ansprechpartner sein. Deshalb hat er mir auch mit dieser Botschaft eine Brücke ins Leben, u. U. auch zurück ins Leben gebaut. Er will mich nicht nur stark machen in Krisensituationen und Durststrecken meines Lebens, sondern auch, wenn ich das Gefühl habe, dass mir alles gelingt, ja, wenn ich mich ganz einfach am Leben freuen kann.

Es ist wohl so unsere menschliche Natur, dass Not beten lehrt, dass wir eher dann nach Gott fragen, wenn wir an Grenzen stoßen: Grenzen unserer Kraft, unserer Möglichkeiten, unserer Beziehungen: Gott, warum? Oder wir denken: Gott, du musst mir jetzt helfen, dann nämlich, wenn wir mit Verlusten und Misserfolgen nicht klar kommen. Und die Bitte um Hilfe kommt uns dann auch schneller über die Lippen als Dank für Glück und Erfolg.

Wir würden aber zu kurz greifen, wenn wir die Einladung unseres Textes nur auf die bezögen, die es im Leben schwer haben. Wie gesagt, Jesus meinte damals und meint auch heute genauso die, die in anderer Weise belastet sind: die nämlich, die sich immer stark, cool, überlegen, jung, schön, gesund, erfolgreich geben müssen. Auch die, die tatsächlich so an sich glauben, die zwar nicht die gute Botschaft Gottes, wohl aber andere Entlastungsangebote suchen. Offensichtlich nehmen viele Menschen wahr, dass es sehr wohl nötig ist, Auswege aus dem Teufelskreis der Leistung und des Erfolges zu suchen. Das Gesetz des Erfolges und des Durchsetzungsvermögens, der Glaube an die eigene Leistungsstärke bestimmt bei nicht wenigen deren Lebensgefühl. Auch denen hält er die Tür offen: Bei mir werdet ihr zur Ruhe kommen. Bei mir habt ihr nicht nötig euch zu unterschätzen oder zu überschätzen. Ich schätze euch so, wie ihr seid. Ihr müsst euch nicht stärker machen als ihr seid. Ihr müsst allerdings euer Licht auch nicht unter den Scheffel stellen. „Ruhe für die Seele“ nennt Jesus den anderen Weg. Hier dürfen wir ablegen, was wir uns selbst auferlegt und was andere uns auferlegt haben. Hier finden alle zur Ruhe: Die, die sich schwer tun in unserer Leistungsgesellschaft, genauso wie die, die Erfolg haben. Jesus erwartet eben nicht, dass wir alles im Griff haben. Seine Einladung gilt allen, eben auch denen, die die Grenzen ihres eigenen Lebens und Handelns spüren. An diesen Stellen im Leben will Jesus Christus uns die nötige Gelassenheit geben, von unserem Konzept für uns auch einmal abzusehen. Er möchte uns entlasten: Die Eltern von ihren ehrgeizigen Erwartungen ihren Kindern gegenüber, die Kinder von ihren falsch verstandenen Pflichtgefühlen den Eltern gegenüber, die Ehepartner von ihrem Erwartungsdruck, Vorgesetzte und Untergebene von ihren Ansprüchen, Christen von dem Erwartungsdruck, dem sie sich aussetzen oder von einer Einstellung im Sinne von: wir müssen immer offen und verständnisvoll und tolerant sein, komme, was da wolle. Alle sollen uns ja mögen.

Ihr dürft Ruh finden für eure Seelen. Diese Einladung dürft ihr in Anspruch nehmen.

Gerade, weil Jesus sanftmütig, barmherzig, von Liebe und Mitgefühl, auch Solidarität genannt, geleitet war, so gelebt und gewirkt hat, dürfen wir uns auf diesen Weg einlassen, der uns und unser Leben menschlicher, gerechter, liebevoller werden lässt.

Gerade, weil er das Lied der Sanftmütigkeit und Demut singt, dürfen wir ihm vertrauen. Was er singt, was er uns da sagt, klingt für mich wie ein wunderbares, befreiendes Lied, hat Hand und Fuß, ist von ihm gedeckt.

Vielleicht könnten wir uns sagen und sagen lassen- und das sage ich auch ganz besonders und ausdrücklich im Blick auf Nele und Nina Hilde, die heute getauft wurden- uns allen gilt: Du bist etwas Besonderes. Als Gott dich schuf, legte er liebevoll ein Stück von sich selbst in dich hinein. Er wollte, dass du einmalig bist. Das ist nicht Erwartungsdruck. Das ist Geschenk von dem, der dir und mir, der uns verbindlich zugesagt hat: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken, euch entlasten.

Herr, ich kann auf dich zählen, mich auf dich verlassen. Du zeigst mir einen Weg, meinen Weg. Davon dürfen wir singen. Es ist nicht irgendein Lied, nein, es ist ein Lied der Freude und Zuversicht, ein Lied der Liebe und der Hoffnung, das wir heute anstimmen dürfen. Ein Lied, das uns trägt und das wir weitergeben dürfen. AMEN.

Rainer Thieswald, Pfarrer i. R.